Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 3 (1947)

Heft: 3

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

funde für die Siedlungsgeschichte lie= fert. An zahlreichen Beispielen wird das allmähliche Vordringen der Ale= mannen in unserm Land, besonders im Alpenraum und im Jura, Schritt für Schritt verfolgt und versucht, mit Hilfe von sprachgeschichtlichen Merkmalen den Verlauf älterer Sprach= grenzen aufzudeden und ihre späteren Verschiebungen zu datieren. Trot der eindrücklichen Fülle von an sich bemerkenswerten Einzelheiten, denen der Verfasser liebevoll nachspürt, und immer wieder eingestreuten arundsäklichen überlegungen würde man doch lieber die großen Linien klarer herausgearbeitet sehen, und zwar um so mehr, als das Buch sich selber eine "Einführung" nennt. Man kann auch fragen, ob es glücklich und zweckmäßig war, den Teil voranzu= stellen, der vorwiegend von der Aus= wertung ortsnamenkundlicher Ergeb= nisse für die Siedlungsgeschichte han= delt. über Einzelheiten wollen wir nicht streiten. 3. B. warum der Ver=

fasser bei der Aufzählung älterer. volkstümlicher Namen für den Jura den Ausdruck "Leberberg" nicht er= wähnt, mit dem früher die ganze Jurakette bezeichnet wurde (vgl. Jdio= tikon IV 1560), oder wenn er glaubt, der Schaffiser Wein wachse in Schafis= heim im Aargau (in Wirklichkeit in Schaffis = Chavannes am Bielersee). Mit diesem setzten Hinweis sind wir bereits im zweiten Hauptteil angelangt; hier werden, nach den vier Landessprachen gegliedert, zur Haupt= sache die verschiedenen Erscheinungen besprochen, die zur Entstehung der Ortsnamen Anlaß gegeben haben. Ein Abschnitt befaßt sich auch mit den Verschriftbeutschungen vieler Namen, die z. I. zu Entstellungen oder eigent= lichen Umbenennungen geführt haben, wie Braunwald aus Brunnwald. Ein Anhang über die Namen der Berge und Klüsse bietet eine willkommene Zugabe zu dem reichhaltigen Buch, dessen Gebrauch durch ein Register er= leichtert wird.

Brieffasten

Bretonbac! Dieses Stichwort soll zunächst als Blickfang dienen für das Auge des treuen Mitgliedes, das uns seit Jahren immer wieder für uns wertvolle Zeitungen und Ausschnitte schickt, ohne seinen Namen anzugeben, so daß wir ihm noch nie danken und antworten konnten. Wir bitten Sie also um Angabe Ihres Namens. Zur Sache selbst: Sie haben ganz recht: Wenn ein deutschschweizerisches Geschäft im Verkehr mit dem fremdspras

chigen Ausland Umschläge benutt mit dem Ausdruck "Fabrique suisse d'isollants", so ist das begreislich. Wenn es das aber auch im Verkehr mit der deutschen Schweiz tut, so ist es ungehörig. Und wenn dabei der Sitz des Geschäftes, das kleine solothurnische Dorf Breitenbach (im Bezirk Dornach=Thierstein), in der Form "Bretonbac (Suisse)" (und nur so!) genannt wird, so ist das in der Tat eine richtige Elsässerie und durchaus unschweizerisch.

Ganz neu ist der Unfug, wenn wir uns recht erinnern, zwar auch nicht; aber er paßt doch ausgezeichnet in die Zeit der "Anpassung". Während im Elsaß das Französische wenigstens Staats= sprache ist, kann man das von "Bretonbac" nicht im geringsten sagen, weder von der Gemeinde noch vom Bezirk noch vom Kanton. Es liegt freilich nicht weit von der Sprachgrenze, aber in der Luftlinie immer noch 8 km vom nächsten welschen Dorf Montsevelier, und dazwischen liegt ein über 500 m höherer Jurazug, der Grindeler Stie= renberg! Montsevelier heißt deutsch Mutwiler (der ursprünglich deutsche Ort ist als solcher aus der französischen Namensform noch zu erkennen); ob man aber in Mutwiler für Breiten= bach sage "Bretonbac" oder ob das eine Erfindung des "Isolators" sei, wissen wir nicht, auch nicht, ob mehr die Eitelkeit im Spiele sei oder die Feigheit; vielleicht ist es beides. Der Name dieses "bretonischen Baches" erinnert ja an Britannien und an Frankreich.

5.8., 3. Man verlangt von Ihnen, daß Sie drucken: "Das revidierte Resglement, bzw. der revidierte Teil dessselben, treten in Kraft, wenn sie...", und Sie fragen, ob es nicht heißen müsse: "tritt in Kraft". Jawohl! Denn wieviele Dinge treten da in Kraft, eins oder zwei? Doch wohl nur eins! Entweder das eine oder das andere, aber welches? Beides wäre richtig, aber nur eines kann man setzen; das andere sagt nämlich genau dasselbe, "ein bischen nur mit andern Worten". Streng logisch genommen, ist vielleicht die zweite Fassung besser;

denn der nicht revidierte Teil ist ja schon in Kraft und bleibt es; neu ist nur die Kraft des revidierten Teils. Also sagen wir: "Der revidierte Teil des Reglementes tritt in Kraft, wenn..."

5. F., 3. Was besser sei: "Es wird uns interessieren zu erfahren, welche Magnahmen Sie treffen" oder ein= facher: "Es wird uns interessieren, welche Magnahmen Sie treffen"? Sie finden die erste Form besser; warum wohl? "Es interessiert mich" heißt doch: "Es scheint mir wichtig, es fes= selt mich." Kann man etwas wichtig oder "interessant" finden, bevor man es oder etwas davon gesehen, gehört, gelesen oder sonstwie davon erfah= ren hat? Könnten die von Ihrem Partner getroffenen Magnahmen Sie interessieren, wenn Sie sie nicht erführen? "Sich interessieren" kann man umschreiben mit "zu erfahren wünschen"; das Erfahren stedt also schon drin und braucht nicht nochmals ausgedrückt zu werden. Die zweite Fassung ist also vorzuziehen; sie ist fürzer und sagt doch genau soviel wie die erste.

O. Sh., J. Es gibt für "Variante" eine Reihe von Verdeutschungen, aber gerade für Ihr Bedürfnis keine, die ganz befriedigt. Es ist in Ihrem Falle auch nicht klar, wie das Wort zu verstehen ist. Es ist eigentlich nur berechtigt, wenn eine bestimmte Ausstliegszoute als gegeben, als Hauptweg vorausgesett ist, neben dem noch ein anderer in Frage kommt. Dieser zweite Weg wäre eigentlich Variante 1 und ein dritter Weg Variante 2. Wenn es

so gemeint ist, kann man dafür sagen "Abweichung". Wenn man aber schon die erste Route Variante 1 nennt, könnte man sich fragen: "Wovon variiert sie denn?" Nun ist es aller= dings ein Vorteil der Fremdwörter, daß man sie - nicht so gut versteht wie die deutschen, sich die Sache nicht so deutlich vorstellt. Nur wenige wür= den sich jene Frage stellen. Wenn es aber so gemeint ist, würde sich der Er= sat "Abweichung" nicht eignen, weil sich jeder fragen würde: "Wovon weicht sie denn ab?" Wenn alle Wege einander gleichgestellt werden, kann man einfach sagen "Route 1, 2, 3" usw. (wenn man nicht noch einfocher sagen mill: 1. Weg, 2. Weg, 3. Weg).

3. A. B. R. Wenn Gie glauben, Sie seien von Ihrem alten Lehrer "gelernt" worden, schwungvolle Sätze zu schreiben, so hätte der Mann besser getan, er hätte Sie den Unterschied zwischen "lernen" und "lehren" ge= lehrt. Sie sind damals von ihm ge= lehrt worden. Der Lehrer hat ja sei= nen Namen daher, daß er lehrt; ler= nen tun die Schüler. Der Fehler ist ziemlich häufig. — "Des Präsidenten" hat nicht nur den Vorteil, daß es "bes= ser klingt" als "des Präsidents", es ist auch das einzig Richtige und das andere grundfalsch. Die männlichen Hauptwörter werden entweder "stark" oder "schwach" gebeugt ("dekliniert"). Die starken bilden den Wesfall der oder =es (des Einzahl mit =5 Baters, des Mannes), den Wem= fall mit oder ohne =e (dem Manie, dem Vater); der Wenfall lautet wie der Werfall. Die schwachen Haupt= wörter haben in allen Formen der Ein= und Mehrzahl außer im Wer= fall der Einzahl die Endung en oder en (bes, dem, den, die, der, den, die Menschen, Knaben). Es gibt einige Vermischungen zwischen den beiden "Präsident" aber Beugungsarten, geht wie alle Fremdwörter auf sent nach der schwachen Beugung. "Präsi= denten" ist also in Ihrem Falle nicht Mehrzahl, sondern Wesfall der Einzahl. — Wenn Ihre Zeitung vom Werte "guten Heu's" spricht, so ist das besser als "Wert von gutem Seu", nur ist das Wegwerfungszeichen völ= lig überflüssig und sinnlos. — Wenn Sie schreiben "Wiederspruch", befinden Sie sich im Widerspruch zum Duden und zur amtlichen und üb= lichen Schreibweise. Wenn der erste Teil des Wortes bedeutet "gegen", schreibt man ihn ohne =e=; wenn er bedeutet "nochmals", schreibt man =ie=; daher "Widerstand", aber "Wie= dersehen"; eigentlich wäre "Wider= hall" und "Wiederhall" denkbar, aber Duden schreibt nur das erste vor. — Wenn die Papierhandlung in Lyf von ihren "Kleinpapeterien" sagt, sie wir= fen "elefantös in Farbe, Format, Qualität und Preis", so ist das na= türlich ein ganz dummer Witz. Wie soll man sich elefantöse Kleinpapete= rien vorstellen? Und elefantose Farben? Elefantose Preise wirken ge= radezu abschreckend.

U. B., Ch. Also für "handgewebte" Stoffe und für "Reste" sollen wir uns einseten, sagt Ihre Frau; sie werde ständig belehrt, es heiße "handgewoben" und "Resten"; sogar Lehrer sagen so. Aber in diesen beiden Fällen muß man auf beiden Seiten duldsam sein. "Weben" ist ursprünglich ein starkes Zeitwort und bildete ganz ur=

sprünglich die Formen "wab" und "geweben" (also wie "geben"), später "wob" und "gewoben"; erst ganz spät tauchten die schwachen Formen "webte" und "gewebt" auf und ver= drängten allmählich die starken, we= nigstens aus dem Sprachgebrauch des Alltags, so daß sich die starken alten Formen nur noch in gehobener Sprache behaupten konnten. ("Erinnerungen umwoben uns"; man könnte hier un= möglich sagen: "umwebten".) Auch in den Landschaftsmundarten haben sich die alten Formen da und dort erhal= ten, und Otto von Gregerz bezeichnet sie für die Schriftsprache nur als "sel= ten", also doch noch als lebend, und läßt "fein gewobenen Stoff" gelten. Kann es unsere Sache sein, die alten Formen auszurotten? — Noch ver= wickelter ist die Mehrzahlbildung von "Rest". Die regelmäßige schriftbeutsche Form ist in der Tat "Reste"; in der Schweiz und in Österreich gibt es da= neben auch "Resten" und in Deutsch= land "Rester", aber beides nur für Webstoffe, Kurzwaren, Speisen und dgl. In gehobenem Stil und wissen= schaftlichem Gebrauch gibt es auch bei uns nur "Reste"; niemand würde in einem Nachruf sagen, die "sterblichen Resten" seien der läuternden Flamme übergeben worden, und auch auf dem römischen Forum liegen keine "Resten" von antiken Tempeln. Auch gibt es teine "überresten". Man kann sich nun fragen, ob wir die Form "Resten" im angedeuteten eingeschränkten Sinn dulden oder bekämpfen sollen. Wie ist sie zu erklären? "Rest" ist ein Lehn= wort aus dem Romanischen, ob aus dem franz. "reste" oder aus dem ital. "resto", ist schwer zu sagen. Das konnte

zunächst nur zu "Rest" werden, und dazu heißt die regelmäßige Mehrzahl in der Tat "Reste". Wir haben aber in den meisten Schweizer Mundarten eine Einzahlform "Reschte". Wir fragen etwa: "Was choscht de Reschte?" und sprechen von einem "Reschte Brot"; auch von einem Unfall trägt man etwa "en Reschte" davon. Diese Form kann entstanden sein aus der richtigen Mehrzahl "Reste". Derar= tiges kommt vor; 3. B. sagen die St. Galler zum Erstaunen ihr Mit= eidgenossen "en Eier". Von dieser ur= sprünglich falschen Einzahlform aus hat man dann richtig eine schwache Mehrzahl "Resten" gebildet, die üb= rigens auch in dem Wörterbuch des Thüringers Stieler (1691) vorkommt. Die Form "Rester" wird nach dem falschen Muster "Männer, Geister, Wälder, Würmer" u. a. gebildet worden sein, nach denen man in Deutsch= land auch ichon "Geschäfter, Butter= bröter. Elementer" gebildet hat (Wustmann nennt das einen "durch= aus plebejischen Sprachzug" und rechnet sogar "Gehälter" dazu.). "Rester" erwähnt auch schon Frischs Wörter= buch von 1741. Die "Rester" sind also nicht eher berechtigt als die "Resten". Wenn nun aber Grimm, Paul und Duden sie in eingeschränkter Bedeutung gelten lassen, dürfen wir unsere "Resten" mit derselben Einschränkung nicht behalten?

Wir werden also die "handgewos benen" Stoffe und die "Resten" nicht als falsch bezeichnen dürfen, die "handgewebten" und die "Reste" freis lich noch weniger; denn ihre Verbreistung ist größer. Ist es nicht schön, daß wir da Freiheit haben? — Nicht uns

bedingt! Es gibt in der Schriftsprache berechtigte und unberechtigte land= schaftliche Eigentümlichkeiten, und es gibt im heutigen Schriftdeutsch berech tigte und unberechtigte Altertümlich= feiten. Lessing und Goethe, sogar Gott= fried Reller, durften noch sagen: "Der hund boll", - heute muß der Lehrer das anstreichen. Und das ist das Miß= liche, daß man es den Wörtern nicht ansieht, wo Freiheit gestattet ist und wo nicht. Es ist oft nur eine Ermes= sensfrage, und jeder mißt anders. Es ist eine der Unvollkommenheiten alles Menschenwerks — es gibt aber noch schlimmere!

A. D., B. Wenn wir in Nr. 1, S. 9 oben, den Satz angefochten haben: "..., nachdem die Arbeitsbeschaffungs= beiträge vorläufig noch nicht fließen", waren wir uns bewußt, daß "nach= dem" hier den Sinn von "weil" hatte und daß der Verfasser nicht der erste war, der es in ursächlichem Sinne brauchte. Vielleicht ist an diesem "neueren Helvetismus des Kanzlei= stils", wie Sie es nennen, das latei= nische "cum" schuld, das zeitlich und ursächlich verwendet werden kann. Vieles, was später geschieht, folgt dem Früheren nicht nur zeitlich, äußerlich, sondern ursächlich, innerlich als un= mittelbare "Folge" oder Wirkung, und ein gewisses Maß ursächlicher Beimischung muß man dem im Grunde zeitlichen Bindewort zugestehen. So hat schon Luther übersett: "Ich will nun gerne sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe." Es liegt in dieser Beimischung oft eine stilistische Feinheit, aber so unmittelbar vor dem zeitlichen Umstandswort "vorläufig" wirkt sie roh. Wenn der Mann natür=

lich hätte reden wollen, hätte er entsweder gesagt: "..., weil die Beiträge vorläufig noch nicht fließen" oder dann: "..., nachdem sich gezeigt hat, daß die Beiträge vorläufig noch nicht fließen."

Jur Schärfung des Sprachgefühls

Da sich das Erscheinen des 2. Hefe tes verzögert hat, können wir über die 8. Aufgabe erst das nächstemal bee richten.

9. Aufgabe

Wo ist in der Unvollendeten Neustralitätserklärung (s. S. 41) das Loch, und wie hätte es ausgefüllt werden sollen? Wie könnte der Satz überhaupt verbessert werden? Lösungen sind ersbeten bis 17. März.

Jur Erheiterung

(Aus dem "Nebelspalter")

Aus (wirklichen!) Gutachten: Der Halsumfang habe namentlich nach dem Unfall an Umfang abgenommen, sei aber immer noch größer als vor dem Unfall. — Der Patient wurde als Blinddarm behandelt. Schreiben und ähnliche Bewegungen seien seit dem stattgewesenen Unfall nicht mehr so gut möglich. — Tiefe Kniebeuge ist möglich, klagt aber über Schmerzen. — Dies dürfte gegenwär= tig nachgerade klar sein. — Beim Treppensteigen sei er behindert; er nehme einen Tritt nach dem andern (Und wir Unbehinderten?) — Die Verschlimmerung ist gebessert. — Die Zehen des Vorderfußes . . .